

„Das Beste aus beiden Kulturen“

Junge Deutsche und Franzosen erklären, was die deutsch-französische Partnerschaft für sie bedeutet

Was denkt die junge Generation in der Grenzregion über das Nachbarland und die deutsch-französische Freundschaft? Wir haben sechs junge Menschen gefragt.



Ellinor Piwko

Frankreich bedeutet für mich nicht nur gutes Essen und eine schöne Sprache, sondern auch eine weit-offene Bevölkerung, in der viele Nationalitäten zumeist friedlich zusammenleben. Außerdem scheuen die Franzosen nicht davor zurück, für ihre Interessen und Rechte zu kämpfen. Dies finde ich grundsätzlich bewundernswert. Die Gewalt, die aktuell damit einhergeht, erschreckt mich aber. Es ist wichtig, die deutsch-französische Freundschaft zu stärken – auch für ein friedliches, vereintes Europa. *Ellinor Piwko* (22, Foto:

privat) aus Pforzheim studiert Französisch in Tübingen

Gerne erinnere ich mich an meinen dreiwöchigen Schüleraustausch in Straßburg zurück. Ich wurde sofort freundlich aufgenommen. Den französischen Lebensstil und das andere Schulsystem fand ich sehr interessant. Es ist schön zu sehen, dass Deutschland und Frankreich trotz ihrer unerschönen Vergangenheit einen Freundschaftsvertrag geschlossen haben.

Auch deshalb sind ein Schüleraustausch und eine schnelle Verkehrsverbindung über die Grenze hinweg möglich. *Luca Friedel* (17, Foto: *privat*), aus Übstadt-Weiher plant ein Au-pair-Jahr in Frankreich

„Carpe diem!“ Diese Lebenshaltung gefällt mir am meisten an unseren Nachbarn. Zum besonderen Flair Frankreichs gehören Menschen, die in

fröhlicher Runde zusammensitzen, bei einem Picknick mit Käse und Baguette den Tag genießen. Das Zusammenhörigkeitsgefühl zwischen Franzosen und Deutschen sollte schon früh gestärkt werden. Französisch in viel mehr Schulen als erste Fremdsprache anzubieten, wäre ein erster Schritt, schon früh die Begeisterung für das Nachbarland zu wecken.

Sophie Schreckenberger (18, Foto: *Tami Notsani*), aus Karlsruhe arbeitet im Centre Culturel Franco-Allemand (CCFA)

Die Offenheit der Deutschen gefällt mir sehr. Hier beurteilen die Leute dich nicht nach deinem Äußeren. In meinem kleinen Dorf in Burgund kann ich nicht in einer Jogginghose nach draußen gehen – die Franzosen messen dem Erscheinungsbild zu viel Bedeutung bei. Außerdem kann man in Deutschland über Politik reden, ohne sich zu streiten, und es ist wirklich kon-

struktiv. Das ist in Frankreich nicht der Fall: 2017 stand ich mit einem Freund auf Kriegsfuß, weil ich Jean-Luc Mélenchon nicht unterstützt habe. Was mir in Deutschland fehlt, ist guter Rotwein und stinkender Käse. Das deutsche Essen ist nicht schlecht, aber leider nicht sehr raffiniert – wie deutscher Humor eigentlich.

Zoé Duval (24, Foto: *Notsani*), aus Clamecy in Burgund, arbeitet im CCFA Karlsruhe

Die deutsch-französische Freundschaft ist ein Symbol des innereuropäischen Friedens und ein Zeichen für das Miteinander. Dies ist ein wichtiger Erfolg in einer Welt, in der man vermehrt in „Ihr“ und „Wir“ denkt. Für diesen Aspekt des Miteinanders müssen sich Deutschland und Frankreich auch in Zukunft verstärkt einsetzen.

Lorenz Hornung (19, Foto: *Notsani*), aus Pforzheim arbeitet am CCFA

Ich würde nicht sagen, dass es große Unterschiede zwischen der deutschen und der französischen Kultur gibt. Es sind kleine Dinge, die im Alltagsleben anders sind, wie zum Beispiel die Ernährungsgewohnheiten. Was ich mir wünschen würde, ist eine größere Wertschätzung für das Essen in Deutschland. Was mir am besten im Nachbarland gefällt, sind die Grünflächen. Die deutsch-französische Freundschaft ist wichtig, um den Ideenaustausch zwischen beiden Ländern weiterzuführen und das Beste aus beiden Kulturen herauszuholen. Diese Freundschaft kann anderen Ländern in Europa auch als Beispiel dienen.

Honorine Mazari (23, Foto: *Bernadette Fink*) aus Lille in Nordfrankreich arbeitet im CCFA Karlsruhe



Schreckenberger



Zoé Duval



Lorenz Hornung



H. Mazari